

7. Sonntag nach Trinitatis – 31.7.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 6, 1-15:

Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Dass man durchs Teilen reicher wird, muss ich vielleicht Kindern noch erklären, uns aber nicht.

Und doch ist es mitunter verwunderlich. Als ich nach Kirchberg kam, hatte ich das Erbe des ehemaligen Kanzlisten: Er hat das Geld zusammengehalten, hat geknausert, wo es nur ging. Der Kirchenvorstand konnte beschließen, was er wollte, es ging nicht an Karl Reinhold vorbei. ...bis er in den Ruhestand ging.

Ich kam und wir beschlossen, endlich die Kirche zu reparieren und zu restaurieren. Da ging es los. Und dann stand die Währungsunion am 1. Juli an: vier DDR-Mark gleich eine DM. Und wir kamen ins Rennen: Vom Februar bis zum Sommer musste alles gemacht sein, was möglich war: Der Elektriker baute eine neue Elektrik ein, Hermann Bauer übernahm die Maurerarbeiten, da ging es los...

Seitdem haben wir dreißig Jahre lang gebaut. Und das Geld wurde, je mehr wir gemacht haben, nicht weniger. Es war auch ein Teilen in unserer Gemeinde. Und es blieben immer zwölf Körbe voll.

Ich gebe zu, es gab manche schlaflose Nacht. Und wir haben darum gerungen, die Arbeitsplätze zu erhalten, haben gerechnet und kalkuliert – und haben es geschafft.

Der Bibeltext ist ein deutliches Votum gegen das Geizen. Zahlen sind nicht alles. Vertrauen ist mehr, Vertrauen, dass Gott mehr kann als Kurven und Diagramme.

Natürlich kenne ich die Gemeindegliederzahlen. Natürlich weiß ich von einer Unterjüngung der Gemeinde. Natürlich geht es nicht um blindes Handeln. Nur muss deutlich sein: Wenn wir jetzt wieder die Pfarrstellen in diesem Bereich reduzieren, aus fünf nur noch vier werden lassen, so wird es nicht dauern, und aus vier werden drei...

Je mehr ich spare, umso mehr muss ich zurückfahren.

Ich unterstelle nicht, dass es unverantwortlich ist, was wir tun. Verantwortung mahnt zum Sparen. Ich unterstelle aber sehr deutlich, dass das Gottvertrauen fehlt. Wir können noch zehn Mal konstatieren, dass wir sofort anders handeln, wenn es eine geistliche Erweckung geben würde.

Schau ich in die Bibel, waren es immer Menschen, die für eine Erweckung gesorgt haben. Bei Esra und Nehemia ging es deutlich bergab. Aus dem Bauboom wurde Stillstand, aus den halbfertigen Häusern wuchsen Bäume. Nichts ging mehr. Die Leute waren depressiv.

...bis sie, so wird in der Bibel erzählt, im Tempel die geistlichen Schriften gefunden und in ihnen gelesen haben. Am äußeren Zustand hat sich nichts verändert, aber sie haben vertraut, angepackt und zugepackt und es wurde wieder...

Was der Evangelist erzählt, ist nichts anderes als das: Jesus erwartet von seinen Jüngern, dass sie das, was sie haben, auch einsetzen. Und seien es auch nur zwei Fische und fünf Brote.

Und die Ironie der Geschichte: Bei Jesus suchen sie, ihn zum König zu machen, so dass er sich allein zurückzieht und ihrem Zugriff entzieht. Das heißt: und wieder wollten sie nicht vertrauen, anpacken und zupacken, sondern hoffen auf den König, der für sie schon alles regelt. Jesus kann sich dem nur entziehen, damit sie es endlich begreifen: Allerdings, wir Menschen haben es offensichtlich seit 2000 Jahren nicht begriffen.

Es geht hier nicht um das kluge Berechnen. Die Jünger haben absolut recht, wenn sie sagen: was sind zwei Fische und fünf Brote schon für so viele. Und Jesus lehnt die Berechnung nicht ab, aber erwartet, dass sie beginnen, damit etwas zu tun.

Und hier ist die Schwelle zum Vertrauen, zum Glauben. Wenn man so will, ist es hier kaum anders: Berechnen lässt sich, dass Putin sich durch Sanktionen in die Knie zwingen lässt, oder? Berechnen lässt sich, was Selensky an schweren Waffen braucht. Und doch, haben wir in ähnlicher Situation in den Siebzigern postuliert: Frieden schaffen ohne Waffen. Und haben das Wort von den Schwertern zu Pflugscharen aufgenommen.

Ich gebe hier keine politischen Parolen aus, zumal wir alle ohnehin nicht den Einfluss haben, daran im Moment viel zu ändern. Aber persönlich möchte ich nachfragen: Wo sitzt meine Berechnung, mein abwägendes Zweifeln, meine ach so vernünftige Vernunft, und wo beginnt das Gottvertrauen.

Im Blick auf Gemeinde und Stellenbesetzungen haben wir das Zeug dazu in der Hand. Und ich meine schon, dass es auf die Frage ankommt, wo ich mich vorab zufriedengebe, wo ich ihn zum König mache, damit ich mich abfinden kann – oder ob ich ihn in mein Herz nehme und beginne, das Notwendige zu tun, mit aller Energie und mit aller Kraft.

Auch das wird mich vor Enttäuschungen und schlaflosen Nächten keineswegs bewahren. Aber das werde ich erleben und erfahren, wie ich mit Erfolg und Misserfolg das Gute in mir spüre, dass der Glaube etwas bewegt, etwas voranbringt – und sei es eine geistliche Erweckung.

Der Bibeltext ist ein Aufruf zum bewussten Bürgerbegehren: Jesus hat es bewirkt, dass seine Jünger zwar zuerst abgewunken haben: Was ist das für so viele??? Aber dann haben sie sich gefügt, und haben begonnen, wider alle Vernunft und Erfahrung, sich auf Jesu Worte einzulassen.

Wir werden also abwägen, nüchtern kalkulieren und berechnen und dann entscheiden: Lassen wir uns auf Jesu Worte ein oder nicht?

Dabei, die zweite Überlegung: Jesus mutet es seinen Jüngern zu, sich zu blamieren. Wie die Geschichte ausgeht, ist offen. Sie laden die Leute ein, sich zu lagern. Eine doppelte Herausforderung: wird das Essen reichen und was werden sie reden?: Sind die 5000 Mann zusammen vor Jesus, so haben sie eine Blickrichtung. Sie schauen auf den, der predigt.

Sitzen sie aber in kleinen Gruppen beisammen, dann reden sie. Die Leute haben früher nicht anders geredet als heute. Da gab es alles, was es gibt. Das heißt: haben sie geschimpft, gehetzt, geredet, geurteilt, es besser gewusst. Es ist riskant, die Leute unbeaufsichtigt unter sich zu lassen. Dort erst wird deutlich, wie unterschiedlich Menschen denken können.

Die Bibel, das Neue Testament, weiß das und kennt das. Bei der Volkszählung unter Kaiser Augustus: Die Leute werden in ihren Geburtsort geschickt. Das ist für viele nach Jahren die Fremde gewesen. Das heißt, dort kann man nicht einfach so reden. Wer weiß, wer da mithört. Eine Stasi oder einen BND gab es nicht erst in unserer Zeit.

...wie ich mich über manchen gewundert habe: Manche kenne ich seit über 30 Jahren hier. Du denkst, die Leute, die kennst du – und du wunderst dich plötzlich, wie Leute, die dir so bekannt waren, plötzlich reden können...

Jesus fordert dennoch seine Jünger auf, dieses Risiko einzugehen. Das heißt, den Leuten zuzutrauen, dass sie miteinander zurande kommen. Mir fällt die große Veranstaltung ein, damals, als es um das Asylprojekt in Kirchberg ging. Ich hatte die Moderation, und da waren gezählt über 900 Leute in der Kirche. Die Polizei stand parat. Wird die Veranstaltung nicht ausufern, nicht mehr in Kontrolle sein? Und wir haben erlebt, wie die Leute sich gegenseitig diszipliniert haben.

Geschimpft haben manche, gemeutert und gemobt. Aber sie kamen miteinander ins rechte Lot. Wir haben oft Sorge, mitunter begründete Sorge vor dem Volk. Was werden sie entscheiden, wen werden sie wählen... Wird es gut gehen?

Jesus mutet es seinen Jüngern zu, sich dem auszusetzen, ohne Angst... Wenn ich als Pfarrer offen auf der Straße verspottet worden bin, von Zehntklässlern oder so, es hatte keinen Sinn, darauf einzugehen. Ich hab sie kommentarlos stehenlassen. Aber bin ich einem von denen begegnet, dann hatte es Sinn, miteinander zu reden. Und plötzlich wurde deutlich, der Spott ist nur ein Ventil, wo Druck abgelassen werden kann. Das Problem liegt viel tiefer.

Ich denke, es ist dran, miteinander zu reden. Manches wirst du aushalten müssen. Manche entrüsten sich über die Kirche in dieser Zeit. Das werden wir aushalten müssen. Für viele ist es ein Ventil, irgendwo Druck abzulassen. Wie manche früher ins Stadion gingen, um mal ordentlich brüllen zu können.

Und dann ist es gut, wenn eine Gruppe beisammensitzt und miteinander redet. Jesus mutet es seinen Jüngern zu, das auszuhalten, weil sie erst so offen werden für das, was er geben kann.

Ein drittes: Er selbst teilt das Brot, den Fisch aus.

Daran mache ich mich sicherlich nicht fest. Ob es Brot oder Frisch ist; er teilt aus, was man zum Leben braucht. Wir geben es nur weiter.

Im Neuen Testament stehen immer wieder solche Texte, wie Jesus das Essen nimmt, dankt, es bricht und weitergibt... Er teilt aus.

Das Tischgebet ist nicht eine Formsache, sondern die Bitte: Was wir empfangen, wir empfangen es aus Gottes Hand. Das Brot hat der Bäcker gebacken, der Müller war mit dran, der Bauer... Den Fisch haben die Fischer gefangen, bereitet... Aber es ist nicht Zufall, dass wir haben, was wir brauchen. Im Gegenteil, andere wären dankbar für die Reste, die bei uns übrigbleiben oder gar vernichtet werden...

Es ist ein Akt der Ehrfurcht, um den es hier geht. Dass wir leben, gut leben können, ist nicht unser Verdienst, es ist Geschenk. Wir hören oft von Hungernden und wissen von der Not, wenn Getreide nicht in die Welt exportiert werden kann. Aber dass Menschen hungern, können wir zwar hören und glauben, aber nachfühlen können wir es nicht.

Hier in der Geschichte sind es 5000 Mann, in einer Wohnung sind es Mutter, Vater, Kind, in der Welt sind es Millionen, die sich danach strecken, zum Leben genug zu haben. Und damit ist es eine Frage der Ehrfurcht und der Dankbarkeit.

Im Volksmund heißt es: Das Kaffeetrinken gibt der liebe Gott umsonst. Eine Ironie eigentlich, denn andere haben ein oder zwei Mahlzeiten am Tag, und nicht ein Extra mit Kaffee und Kuchen.

Ich denke, der Bibeltext macht uns wieder einmal bewusst, wie gut es ist, dass wir zu Essen haben – und wie dankbar wir dafür sein dürfen. Man schimpft über die Lebensmittelpreise, über Sonnenblumenöl, das es jetzt wieder gibt, wo es teurer geworden ist, über Weizenmehl und Preissteigerung bei Backwaren... Mag alles sein, und doch haben wir genug und übergenuß.

Heut sucht man unter tausend Sorten Schokolade die eine aus, die mir schmeckt, früher war es toll, wenn es überhaupt eine gab. Die Älteren erinnern ich an die Süßtafel für 70 Pfennig in der DDR. Würde heute keiner mehr essen, oder?

Und ein Viertes: Sammelt ein, was übriggeblieben ist, damit nichts umkommt.

Anders gesagt und gedeutet: Bewahrt gut auf, was ihr erlebt habt, lasst davon nichts verloren sein. Behaltet es, was er euch an Geborgenheit geschenkt hat.

Oft ist es so, dass einer eine Not erlebt. Die Folge: Plötzlich kommt er zum Gottesdienst. Geht es besser, kommt er noch ab und an und immer seltener... Wie oft hab ich das erlebt. Und dabei kann ich es verstehen.

Man erinnert sich nicht gern an Notzeiten. Und wenn der Gottesdienst damit verbunden war, wird der Gottesdienst mich auch immer wieder an die Not erinnern.

Sieh es anders. Es soll dich nicht an die Not, sondern an die Bewahrung erinnern. Und schade, wenn du erst wiederkommst, wenn die nächste Not an die Tür klopft, denn da war doch was...

Ich erlebe es sogar oft so, dass jemand, der schwach war und dem ich geholfen habe, das zu bewältigen, mir am Ende das Leben schwer macht. denn es ist nicht leicht zu wissen: Der hat mich mal schwach gesehen.

Ich erwarte keine Dankbarkeit, aber ein Fußtritt muss ja nun wirklich auch nicht sein – und doch kann ich es nachvollziehen. Wer erinnert sich gern an solche Zeiten?

Und doch schiebt Jesus einen deutlichen Riegel vor: Vergesst das nicht, bewahrt es tief in euch. Das wird euch helfen, zum einen dankbar zu sein – und ein dankbarer Tag ist ja ein froher Tag, und es wird euch helfen, den Kontakt zu Gott nicht abreißen zu lassen: zu dem Gott, der euch führt, bewahrt, erhält und segnet.

Ja, es ist eine durch und durch spannende Geschichte.

Vom Wunder war eigentlich kaum in der Predigt die Rede. Aber anhand des erzählten Wunders ist mir wieder mal deutlich geworden, wie wundervoll unser Tag sein kann, wo wir die Bewahrung, die Liebe und die Güte unseres Gottes in Jesus Christus erfahren. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte 7. Sonntag nach Trinitatis 2022

Herr, du gibst uns zum Leben, was wir brauchen.

Wir beten für die Menschen, denen es am Nötigsten fehlt. Gib ihnen eine Lebensgrundlage und hilf uns, ihnen beizustehen.

Herr, du gibst uns Menschen an die Seite, die mit auf dein Wort hören und von deinem Segen leben.

Stärke unsere Gemeinde, deine Kirche. Gib Verantwortung denen, die sie leiten und führen; gib Geborgenheit denen, die in ihr Schutz und Ermutigung suchen.

Herr, du schenkst uns deinen Frieden.

Stärke all die, die nach Wegen des Friedens suchen und ihn erhalten. Wehre allem Krieg und allem Terror, unter dem Menschen zerbrechen.

Herr, du mutest uns einander zu, uns, die wir so unterschiedlich sind, denken und leben.

Stärke alles Bemühen um Toleranz und Respekt. Lass uns in der Fülle dieser Gesellschaft leben und dein Wort bezeugen. Gib Anstand und Ehrfurcht vor allem Leben und bewahre die Würde des Lebens. Hilf uns, das Unsere dafür zu tun.

Herr, du schenkst uns eine wunderbare Welt und Natur. Deine Schöpfung macht uns Mut zum Leben.

Hilf, wo wir nicht weiterwissen. Gib, dass die Schätze dieser Erde bewahrt werden und nicht vergeudet. Hilf zu verantwortlichem Umgang und lass uns das Nötige tun, damit auch unsere Nachkommen auf dieser Erde gern leben können.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.